



ANLASSTEXTE · ANREIZTEXTE

Anonymität & Dialog?

„Die Wettbewerbs-Anonymität (so sie aufrecht bleibt) bietet der Jury keine Möglichkeit, die Potentiale eines vorliegenden Entwurfsstandes abzuschätzen, weil die notwendigerweise fragmentarische Einsendung nicht in Bezug zu einer Person oder einem Team und deren Arbeit gesetzt werden kann. Der oder die Entwerfende kann nicht auf Befragen konkrete Erläuterungen geben, noch weniger kann die jeweilige Gesamtsicht der Aufgabe vermittelt werden, die im Entwurf und beim Juror bisweilen auch vor dem Standpunkt der Ausschreibung ansetzen muss. — Zudem ist manchmal eine ungewöhnliche architektonische Idee nur im Zusammenhang einer Autorschaft von einer Schnapsidee zu unterscheiden. ... Noch unsinniger ist die Anwendung dieses Verfahrens auf einen **Umbau**, weil dessen Aufgabenstellung von der Sache her nicht erlaubt, alle wesentlichen Vorbedingungen in einer Ausschreibung darzulegen und im Wettbewerbsprojekt zu erfassen. Hier ist die Abschätzung einer Herangehensweise statt der einer Lösung umso mehr geboten. ... Würde jemand einen Koch nach anonym eingesendeten Rezepten auswählen? Blindverkostungen dienen nicht der Bewertung der Weine, sondern der der Prüfer. Es sind Jux-Veranstaltungen, deren Unterhaltungswert im Fall von Architekturwettbewerben durch hinausgeworfenes Geld und inkompetente Entscheidungen zu teuer erkaufte ist.“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * **Hermann Czech** (Architekt · Architekturtheoretiker) im November 2016 (Textentwurf 2009)

einziges Verfahren?

„... es existiert nur ein einziges Verfahren, in dem – zumindest theoretisch – ausschließlich die Lösung einer Aufgabe zu beurteilen ist, nämlich der offene anonyme Wettbewerb. D.h. es gibt genau ein Verfahren zur Findung der richtigen **Lösung**, alle anderen sind in Abstufungen Verfahren zur Findung der richtigen **Planer**. Man kann für das eine oder das andere sein, Vergleiche sind wenig sinnvoll, weil es sich um grundsätzlich unterschiedliche Dinge handelt.“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * **Christoph Mayerhofer** (Sektionsvorsitz Kammer) am 12.11.2016

genügend Feinde!

„Nur aufgrund der Mängel des Wettbewerbs den Wettbewerb selbst in Frage zu stellen, halte ich für verfehlt und überdies für uns als Architekten sehr gefährlich ... und ich kann nur warnen vor der Verächtlichmachung des Architekturwettbewerbs, den unser Berufstand mühsam erkämpft hat und ständig verteidigen muss. Es gibt genügend Feinde ...“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * **Christoph Mayerhofer** (Sektionsvorsitz Kammer) am 14.11.2016

Regelaufweichung?

„Wir können natürlich alles ändern und die Grundsätze von Rechtsstaatlichkeit einer gefühlten Überlegenheit opfern [...]. Das Aufweichen der Regeln, das 'Liberalisieren', hat genügend und starke Lobbyisten, die Architekturschaffenden sollten sich nicht gutgläubig einer falschen Sache in den Dienst stellen. Die Anonymität hat eine Funktion, die zu analysieren ist, danach kann man darüber reden, wie man diese Ziele anders verfolgt.“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * **Bernhard Sommer** (Vizepräsident Kammer) am 15.11.2016



Architektur & Zeit?

„Der Ball läge also bei den Architekten, die den formalen Experimenten das nötige Unterfutter aus technischer und ökonomischer Realisierbarkeit mitliefern sollten, damit ein größeres Vertrauen in die neuen Formen entstehen und sich verfestigen kann. Das hieße verlangsamen, hieße auch, Erfahrungen bei den Handwerkern wachsen zu lassen, die mit neuen Techniken umgehen und Produktionsprozesse optimieren können müssen, um wirtschaftlich gesund zu bleiben. Die permanente Flucht nach vorne in die Innovation um der Innovation willen lässt diesen wichtigen Faktor unberücksichtigt und vernichtet die Erfahrung. Vor lauter Umschulen gehen die Inhalte verloren. Es gilt zu akzeptieren, dass die Architektur eine langsame Kunst ist, eine Kunst, deren Rhythmus noch von anderen Faktoren mitbestimmt wird als bloß vom Kitzel schnell hingeworfener Avantgardisten.“

Quelle * „Walter Zschokke. Texte“ · Hrsg.: Franziska Leeb · Gabriele Lenz · Claudia Mazanek · Zürich 2013
wer · wann * **Walter Zschokke** · „Vordenker, oder Pawlowsche Hunde?“ S.130ff · Original: Spectrum 16.02.2002

Projekt vor Projekt?

„... bedarf es vorerst konzeptueller Konstrukte, imaginärer Szenarien, offener Diskurse, theoretischer interdisziplinärer Grundlagenforschungen ... erst danach stellt sich die Wahl des Verfahrens unter den Prämissen der Findung einer originären Projektidee oder des bestens dafür geeigneten Architekten. Reduzieren wir die Wettbewerbsfrage auf ein überall anwendbares Modell, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir Architekten zu auswechselbaren Dienst-Leistern degenerieren. In absehbarer Zeit sucht dann der Auslober den Besten/Billigsten als Einheit. Die dem Wettbewerb folgenden Verhandlungsverfahren weisen ja schon in diese Richtung.“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * **Michael Hofstädter** (PAUHOF architekten) am 15.11.2018

Fairness & Klarheit?

„Also eigentlich soll dieser Prozess schon vorher stattfinden, dass man sich quasi Gedanken darübergemacht, was ist für so eine Bauaufgabe gut und wichtig? Und dann haben alle auch die gleiche Ausgangssituation für ein Projekt. Und dann dürfen die Kolleginnen und Kollegen mit dem arbeiten. Aber dass man quasi mit komplett anderen Vorschlägen kommt – also ich würde es auch nicht ganz fair finden, muss ich sagen.“

Quelle * Radio Orange 94.0 · A Palaver 168 · Interview von David Pasek & Bernhard Frodl
wer · wann * **PLOV-Architektur** (Marion Gruber und Christoph Leitner) am 06.02.2017

ungleich & unbezahlt?

„Die Architektenkammer sagt: Wenn die Architekt-innen bei einem Kolloquium in Interaktion mit den Nutzer-innen treten, dann könnten unterschiedliche Wissensstände in das Verfahren einfließen. Wenn sich dann auch das Raumprogramm ändern sollte, ist das als eine Gutachtertätigkeit im Rahmen des Kolloquiums anzusehen und dementsprechend zu honorieren. Und: Wir brauchen tunlichst offene Wettbewerbe, um auch den jungen Büros eine Chance zu geben. Alles andere geht von uns aus gar nicht!“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

Dialog & Wettbewerb?

„Also wir haben zum Beispiel einmal einen Wettbewerb erlebt, [...] ein geladener [...], wo man ein zweitägiges Hearing hatte. Das war recht spannend eigentlich, weil das war ein moderierter Prozess, wo die Nutzer miteingebunden wurden, wo dann die Stadt auch miteingebunden wurde und was Planer eigentlich moderiert haben. Und wir alle, also wir Teams sind halt da gemeinsam quasi zusammengesessen und haben dann die Vorgaben noch einmal ein bisschen adaptiert durch das, was einfach im Gespräch mit den Nutzer-innen und so weiter zustande gekommen ist. [...] Und ich finde, das könnte man öfter so machen, weil man [...] den Nutzer und die Nutzerin vorher eben schon einbindet. [...] beim [...] konventionellen Wettbewerb, [...] wo sich dann später die Projekte oft ändern und zwar gravierend ändern können [...] ist natürlich dann auch eine gewisse Unsicherheit – auch für die AuftraggeberInnen [...] in der Kostensteuerung [...], also das hat dann Auswirkungen auf Projekte.“

Quelle * Radio Orange 94.0 · A Palaver 168 · Interview von David Pasek & Bernhard Frodl
wer · wann * PLOV-Architektur (Marion Gruber und Christoph Leitner) am 06.02.2017

Making best Sense?

„Ich habe in Tirol schon gestufte Verfahren mit Aufhebung der Anonymität in Form von Einzelgesprächen erlebt, die produktiv und sinnvoll die Entwicklung und Schärfung der einzelnen Projekte unterstützt haben. Da geht es nicht um den großen Auftritt von Selbstvermarktungsprofis, sondern schlicht um das Sogeringwiemöglichhalten von Missverständnissen.“

Quelle * Mailinglist IG-Architektur
wer · wann * Anna Popelka (PPAG-Architekten) am 14.11.2018

Tiefer Verstehen?

„Als eine Lösung haben wir die umfassendere gemeinschaftliche Vorbereitung mit den Nutzer-innen vor den Wettbewerb geschaltet. Unsere Ergebnisse gipfeln meist in der Verfassung, Beschreibung und Kommentierung eines Organigramms der Nutzungen und Abläufe des zukünftigen Schulalltags. Hinzu kommt ein umfassend visualisiertes und in spezifisch für den jeweiligen Bestandsbau angelegten Listen zu einem Raumprogramm für die teilnehmenden Architekt-innen des Wettbewerbs. Diese Listen dienen dem tieferen Verstehen des Bestandes und sind in diesem Sinne 'authentischer' bzw. ermöglichen ein konkretes Eingehen auf den Bestand.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * anonym am 31.05.2018

Lösen durch Zuhören

„Auch der siegreiche Architekt [...] schlägt in dieselbe Kerbe. Er hatte vor dem Start des Verfahrens den Bauplatz mit seinem Team bereits besucht und danach ein erstes Rohkonzept erarbeitet. Durch das zweitägige Hearing [...], in denen er zwei Tage lang einfach nur zuhörte, Fragen stellte und die Stimmung im Ort zu verstehen lernte, konnte für ihn und seinem Team eine ganz neue räumliche Antwort reifen. Es war ihm bald klar, dass hier eine viel bessere Antwort auf die Aufgabenstellung möglich ist. [...] Dieses Zuhören [...] und die dafür zur Verfügung stehende Zeit waren für ihn von großer Bedeutung.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * anonym am 31.05.2018



Nichtverknüpfung?

„In der Regel sind umfassende Nutzer·innenbeteiligung in der Entwicklungsphase und ein darauffolgender offener Architekturwettbewerb zwei sehr getrennt laufende Prozesse, die wenig Gemeinsames und Verknüpfendes haben. Der Grund liegt in den Vergabegesetzen, denn sobald mit einem Wettbewerb vergleichbare Lösungen gesucht werden, ist keine Interaktion der Planer·innen mit Nutzer·innen mehr erlaubt und die Anonymität ist zu wahren. ... Diese 'Nichtverknüpfung' birgt aber auch das Gefahrenpotential, dass am Ende ein Siegerprojekt von der Jury prämiert wird, dass zwar die Raumvorgaben effizient erfüllt, aber die Wünsche der NutzerInnen nicht verstanden wurden und daher auf wenig Gegenliebe stößt. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, ob und wenn ja, wie es generell gelingen kann, eine breit angelegte Nutzer·innenbeteiligung und einen offenen Architekturwettbewerb, also die Suche nach der besten architektonischen Lösung, so zu kombinieren, dass es möglichst wenig Reibungs- und Wissensverlust gibt und NutzerInnen sowie Architekt·innen vom Wettbewerbsentwurf bis zur Umsetzungsplanung in unterschiedlichen Intensitäten auf Augenhöhe und gemeinsam zusammenarbeiten können.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurses PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

Verfahren optimieren?

„... nach der Juryentscheidung fand eine ausführliche Feedbackrunde statt. Dabei diskutierten die Gemeindeverantwortlichen, die teilnehmenden Architekturbüros, die Initiator·innen, die Juror·innen sowie die Prozessbegleiter·innen das Wettbewerbsverfahren [...] folgende Anregungen zur Verbesserung bzw. Veränderung einzelner Punkte [...]:

- 1 Mehr Bearbeitungszeit für Architekt·innen [...]. Sie sollte ab zwei Wochen beginnen und kann auch die normal üblichen acht Wochen beinhalten.
- 2 Keine Aufhebung der Anonymität während der Jurysitzung, da dies ein hohes Gefahrenpotential im Rahmen des Vergabegesetzes ist.
- 3 Möglichkeit für Bürger·innen, gegen vorherige Anmeldung die gesamte Dauer des Juryprozesses als Zuhörende dabei zu sein. Die Betonung liegt dabei auf der gesamten Dauer [...]. Die beste Form der Baukulturvermittlung ist, den gesamten Entscheidungsprozess einer Jurysitzung nachvollziehbar zu machen.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurses PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

Baukulturvermittlung?

„Bei diesem Verfahren [...] war die intensive Auseinandersetzung der Architekt·innen mit den Bedürfnissen der Bevölkerung der Schlüssel zum Erfolg. Diese Interaktion hat viele Barrieren und Vorurteile auf beiden Seiten abgebaut und eine neue Qualität des Dialogs mit sich gebracht. Das wechselseitige Zuhören wurde wertgeschätzt. Vizebürgermeister [...] meinte, dass es ist nicht der erste Architekturwettbewerb ist, bei dem er dabei war. Normalerweise war es für ihn danach immer recht schwierig, den Leuten zu erklären, warum ausgerechnet dieses oder jenes Projekt gewonnen hat. Bei diesem Verfahren [...] war das für ihn völlig anders. Wegen der intensiven Beschäftigung mit den Projekten war es für den Vizebürgermeister einfach, die Vorteile des siegreichen Projekts den Menschen auf verständliche Weise, gewissermaßen in einem Satz, zu erklären.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurses PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018



Quantität vor Qualität?

„Kaum einer der heutigen Auftraggeber scheint ernsthafte Bedenken gegen die derzeit praktizierte baukulturell kontraproduktive und wettbewerbsfeindliche Ausschreibungs- und Vergabep Praxis zu hegen, obwohl damit ein Verlust an kreativem Potenzial zur Lösung der Aufgabenstellung einhergeht. Die Mehrheit der Verfahren werden mit begrenzter Teilnehmerzahl ausgelobt. Nicht offene Architekturwettbewerbe mit vorgeschaltetem Bewerbungsverfahren oder Verhandlungsverfahren mit wettbewerbsähnlichen großteils anonymen 'Projektfindungen' mit Eignungs- und Auswahlkriterien über quantitative Aspekte (Mitarbeiterzahl, Bilanzen, Gesamtumsätze und Referenzlisten abgeschlossener vergleichbarer Leistungen mit gering gewichteten Aussagen zur baulichen und entwurfsbezogenen Qualität) und systematischer Aufstellung von Zulassungsbeschränkungen, die den Teilnehmerkreis bereits im Vorfeld einschränken, werden offenen Architekturwettbewerben vorgezogen. Anstelle der Konkurrenz der Ideen, Konzepte und Innovationen tritt die Konkurrenz der Etablierten, von denen selber vor Jahren die Meisten über offene Architekturwettbewerbe in diesem Kreis aufgenommen wurden.“

Titel * OFFENE ARCHITEKTURWETTBEWERBE – eine Chance für unsere ZUKUNFT?
wer · wann * **Heinz Plöderl** (Sektionsvorsitz Kammer) · Kolumne auf der Web-Plattform gat.at am 05.07.2017

Fachleute & Laien?

„Ich hatte das Erlebnis eines Wettbewerbs, wo wir als Bauherr von der Jury überstimmt wurden. Und das geht mir dann doch zu weit. Das, was Stadträtin Sima als Zumutung empfindet, ist geradezu das Wesen des Wettbewerbs im Sinne des Bundesvergabegesetzes (weil sie nicht ihr eigenes Geld, sondern das von uns allen ausgibt): Dem öffentlichen Bauherrn ist es eben gar nicht erlaubt, den Auftragnehmer einfach direkt selbst zu bestimmen, sondern er muss das objektiv beste Projekt wählen! Und dies kann nur eine Jury beurteilen, in der Fachleute entscheiden. Deshalb haben alle Mitglieder einer Jury ihre Tätigkeit ausdrücklich unabhängig wahrzunehmen, ein 'Überstimmen des Bauherrn' kann es so gesehen gar nicht geben. Willkommen im Rechtsstaat!

Quelle * Presseaussendung: „Entgegnung [...] zum Interview mit Stadträtin Sima in Falter 38/16, Seite 18ff.“
wer · wann * **Kammer** der Arch&Ing für W, NÖ und B am 22.09.2016

Kosten zu hoch?

„Die Stadtverwaltung sagt: Ein Wettbewerb kostet ohnedies schon viel. Wenn wir auch noch die Beteiligung dazu nehmen, sprengt das unser Budget. Wir haben darüber hinaus so viel zu tun bzw. so viele Baustellen, dass wir einfach keine weiteren Probleme wollen. Wir halten uns daher an gültige Gesetze bzw. Verfahren und deren Usancen – die Fachleute werden das schon lösen.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

Rahmungen zu eng?

„... Erkenntnis, dass bei Projekten im 'Organismus Dorf' im Gegensatz zu jenen im 'Organismus Schule' der Rahmen offener und mehr Spielraum vorhanden ist. Im Schulbereich sind die Budgets für bauliche Maßnahmen durch die politischen Rahmenbedingungen grundsätzlich enger gesteckt und die Ansprüche durch die schulbaugesetzlichen Vorgaben höher definiert.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

**zu wenig?**

„Nach jahrelangem Warten auf die Förderzusage des Landes war es dann soweit, dass mit der Schulsanierung gestartet werden konnte. In der ersten Projektbesprechung wurden die Sanierungsmaßnahmen intern und im Beisein der Projektsteuerung diskutiert. Vorgesehen war eine herkömmliche Sanierung des Bestandes. In dieser Besprechung stellte ich fest, dass dies zu wenig sei – mir fehlte der eigentliche Nutzen für die Schüler und ich war der Meinung, dass man die Aufenthaltsqualität verbessern muss [...]. Ich stellte den Anwesenden die Möglichkeiten dar und schlug einen Beteiligungsprozess [...].“

Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.462 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Heimo Berghold** (Baudirektor) am 18.11.2014

herkömmlich?

„Auch ist nun den meisten bewusst, dass eine Sanierung im Bestand nicht zielführend ist, sondern dass man auch in die Substanz eingreifen muss.“

Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.509 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Heimo Berghold** (Baudirektor) am 25.02.2015

Überforderung?

„Die Schulverwaltung sagt: Wir sind froh, wenn schnellstmöglich eine Entscheidung getroffen wird. Wir kommen ohnedies schon auf keinen grünen Zweig. Es genügt auch, wenn wir für die Schulen sprechen und diese vertreten. [...] Wo kommen wir denn hin, wenn alle mitentscheiden.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

lernen beim Jurieren?

„Dabei haben viele Auftraggebervertreter, die in den Preisgerichten vertreten waren, erst da erkannt, welche intensive Auseinandersetzungen mit der Bauaufgabe im Architekturwettbewerb stattfinden und einen hohen Respekt vor Architekten und deren reiche Auswahl an vielfältigen Lösungen, die die Auftraggeber für wenig Geld erhalten, gewonnen.“

Titel * OFFENE ARCHITEKTURWETTBEWERBE – eine Chance für unsere ZUKUNFT?
wer · wann * **Heinz Plöderl** (Sektionsvorsitz Kammer) · Kolumne auf der Web-Plattform gat.at am 05.07.2017

Zeit & Wissen?

„Die Pädagog-innen sagen: Ich kann sowieso keine Pläne lesen und die Fachleute entscheiden ohnedies für sich allein. Sie wollen sich selbst verwirklichen, die interessieren sich für uns nicht. Außerdem ist das alles sehr zeitaufwendig, das kann ich neben meinem Schulbetrieb ohnehin nicht leisten. Ich will auch meine Freizeit genießen.“

Quelle * Internes Arbeitspapier einer teilnehmenden Person des Universitätskurs PULS
wer · wann * **anonym** am 31.05.2018

gefragt werden?

„Frage: Wenn wir die gleichen Ideen, ohne mit euch vorher zu sprechen, entwickelt hätten, was wäre – deiner Einschätzung nach – passiert? Antwort: Wir wären wahrscheinlich grantig gewesen. Ganz nach dem Motto: Die fahren über uns drüber! Wir sind ja die, die unterrichten müssen, die hier leben müssen, und werden dann nicht einmal gefragt! So in der Art. So verhält es sich allerdings sehr oft in der Bildungspolitik: Am grünen Tisch sieht vieles schön aus, wir aber, die eigentlich aus der Praxis wissen, wo es krankt, werden nicht gefragt.“

Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.470 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Petra Kail** (VS-Schulleiterin) am 24.02.2014



- gelernt haben?** „Ich habe gelernt Schule auch durch die Augen von Außenstehenden – sprich dir und deinem Team – zu sehen. Das heißt, mein Blickwinkel hat sich erweitert.“
- Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.503 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Petra Kail** (VS-Schulleiterin) am 25.02.2015
- gehört werden?** „Und dann habt ihr uns [...] besucht, ich kann mich noch gut erinnern. Das fand im Seminarraum statt und es hat einfach von Anfang an gefunkt. Wir hatten sofort das Gefühl, wir können alle sagen, was wir uns denken. Das war eine wichtige Geschichte für uns. Wenn du normalerweise mit anderen Direktoren zusammensitzt, ist die erste Reaktion, auch wenn du ein gemeinsames Projekt machst: 'Ich achte darauf, was ich für meine Schule rausholen kann'. So denken dann alle: Ich muss für mich, für meinen Standort das Optimum herausholen. Wir hatten von Anfang an das Gefühl, gegenüber der Gemeinde etwas verteidigen zu müssen, so schlimm das klingt. Aber seit dem ersten Gespräch mit euch hatten wir genau dieses Gefühl nicht. Wir konnten einfach sagen, was wir uns erhofften. Ja? Es war klar, ihr hört uns zu. Und das hat uns gutgetan, das habe ich bei meinen Kolleginnen und Kollegen bemerkt.“
- Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.476f in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Paul Neugebauer** (PTS-Schulleiter) am 24.02.2014
- alle zusammen?** „Wir sind eine gebeutelte Schulform. Daher war das gemeinsame Lehrerzimmer für uns auch die Chance, endlich Kontakt herzustellen zu den anderen. Wenn wer für diesen Vorschlag ist, dann wir. Das war eine von vielen Ideen, wo ich wirklich gesehen habe, dass die Lehrer der PTS für jede Veränderung, die eine Verbesserung bringen könnte, dankbar sind.“
- Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.480 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Paul Neugebauer** (PTS-Schulleiter) am 24.02.2014
- Kids vor Raum?** „... die derzeitige Atmosphäre ist brutal! Ich habe immer schon gesagt, diese Schule ist kein Wohlfühlort für mich – und trotzdem ist es irgendwie einer geworden, weil wir meistens ein gutes Team waren – und auch durch die Kids und meine Arbeit mit ihnen.“
- Quelle * Interview mit Michael Zinner, in: „Im Austausch“ S.523 in: „Schulen Bilden“ Dissertation, Linz 2016
wer · wann * **Elfriede Messics** (NMS-Lehrerin) am 24.02.2014



WIDERSPRÜCHE · WANDLUNGEN

- Europa 1** Persönlich wie als Gemeinschaften begleiten uns täglich viele widersprüchliche Phänomene: Europas Städte und Ballungszentren wachsen, viele ländliche Regionen hingegen kämpfen mit wirtschaftlicher und kultureller Ausdünnung; die Vielfalt der Kulturen und Werte in der Bevölkerung steigt, andererseits erleben wir Tendenzen von Ghettobildung bzw. Entmischung; sämtliche Lebensbereiche sind von Digitalisierung durchdrungen, doch benötigt die Entwicklung unseres Gehirns sinnliche Erfahrung; wir sind beinahe besessen vom Fortschrittsglauben, und erleben uns mehr und mehr im rasenden Stillstand; unsere Individualität ist uns allen uneingeschränkt wichtig, allerdings gelingt nicht jeder-m ein authentisches eigenständiges Leben.
- Schulraum 2** Im Umgang mit Schule und Schulraum sehen wir ebenfalls widersprüchliche Phänomene: Agenden der Erziehung sind nach wie vor nicht erste Intention von Schule, wachsen aber kontinuierlich in Schule hinein, dies im Hinblick auf zeitliche Phänomene (Ganztag) wie auch örtliche Kontexte (Stadtteilschule). Schulstandorte galten lange als „selbstverständlich“, mittlerweile geraten sie in einen gewollten wie ungewollten Wettbewerb, dies in Sorge um höhere schulische Leistung und/oder andere pädagogische Haltung (Privatschulen) wie auch aus sozialräumlichen Motiven (Brennpunktschulen). Auch die Streuung von Schulen war lange nicht Gegenstand von Wettbewerb, doch werden kleine Schulen und/oder Schulen am Land reflexhaft wie sukzessive geschlossen bzw. zusammengelegt, meist eben aus Gründen auch ökonomischer Schulerhaltung (Bildungszentren) bzw. auch ökonomischer Schulorganisation (Schulcluster). Schulbau will nach wie vor gut überlegt sein, doch „müssen“ Europas Städte wie rasend bauen, dies in klug ökonomischen Gesamtpaketen (Campusprogramme) und möglichst kontrollierbar normiert (Schulhausrezepte). Schulbauverfahren sollten als Akt der hoheitlichen Verwaltung einfacher ablaufen, doch erleben Agierende hier einen Anstieg an Schwierigkeiten, weil mehr und mehr Ansprüche berücksichtigt sein wollen (Interessensvielfalt) oder weil wir Verantwortung in immer genauere Regeln und Regulierungen auslagern (Normendichte).
- Beteiligungsprozesse 3** Widersprüche können wir als Problem oder als Chance verstehen. Widersprüche können Ergebnis wie auch Grundlage unseres Handelns sein. Partizipation wird beispielsweise widersprüchlich erlebt. Für die einen sind Beteiligungsprozesse eine Lösung, für andere eine weitere Komplizierung im Verfahren eines Architekturwettbewerbs. Es folgt ein zähes Ringen. Wenn wir Widersprüche als gegeben akzeptieren und sie als Entwicklungschance begreifen, können wir verändert hinblicken. Dazu werden die beiden zu Schulraumentwicklung forschenden Professor-innen Michael Zinner (A) und Beate Weyland (I) ihre Gedanken vertiefen. Sie blicken auf Motive und Qualitäten von Kooperation und Konkurrenz hin und „zurück“. Und sie stellen eine Gretchen-Frage aus der Zukunft: Werden sich unsere heutigen „Verfahren der Schulraumproduktion“ in „Prozesse der Schulraumentwicklung“ gewandelt haben?